

der Dichter Schubart soll lebendig dargestellt werden, „trunken“ vom Geniekult, zwiespältig und zwischen Wollen und Vollbringen hin- und hergerissen. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Gefangenschaft auf dem Asperg, die er der tyrannischen Willkür eines rechtsbeugenden Herzogs verdankte (die Verfasserin deutet vorsichtig Wiener Hintergründe an). Am stärksten wird die Darstellung da, wo sie Schubart selbst sprechen läßt. Zweifellos wird der Roman das Interesse des Lesers für die eigenartige Persönlichkeit des Dichters erwecken können, und dann hat er seinen Zweck erfüllt. Das Problem der Veränderung eines Charakters unter dem Joch der Gewalt hat Arnold Ulitz schärfer in seinem zu Unrecht vergessenen Defoe-Roman durchdrungen. Wu.

*Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte.* Bd. 17. Eßlingen: 1971. 208 S., 13 Bildtafeln, DM 14,50.

Das vorliegende Jahrbuch gilt in der Hauptsache einem der dringlichsten Probleme unserer alten Städte: der Stadtsanierung und Stadtentwicklung. Ein kompetenter Autorenkreis behandelt das Problem unter verschiedenen Perspektiven, angeführt von Alexander Mitscherlich, der immer wieder zu eifrigem Nachdenken über unsere Städte aufruft („Wachstum, Planung und Chaos der Großstädte“). Mit der baulichen Vergangenheit, der Erneuerung und Revitalisierung der alten Städte beschäftigen sich die Beiträge von G. Grundmann, W. Schmidt und F. Mielke. Sie gehen davon aus, daß die alten Städte erhaltenswert und erhaltbar seien und daß unwiederbringliche Verluste vermieden werden können; auch der Städtebauer R. Hillebrecht will in seinen „Spekulationen über die Stadtentwicklung“ soviel alte Substanz wie nur möglich erhalten wissen. Natürlich sind dabei die Interessen der Bewohner im Sanierungsgebiet zu berücksichtigen (H. P. Bahrtdt). Am Beispiel der Städte Kempten im Allgäu (W. Bürgle), Zürich (W. Bürger) und Augsburg (L. Wegele) wird die aktuelle Sanierungsarbeit und ihr Verhältnis zur Denkmalpflege aufgezeigt. Das Jahrbuch leistet mit seinen Aufsätzen einen wertvollen Beitrag zu der großen Diskussion um die moderne Stadt. U.

*Jahrbuch für fränkische Landesforschung.* 28 (1968) 346 S. III. – 29 (1969) 310 S. – 30 (1970) 356 S. – 31 (1971) 365 S. DM 48,-

Die Jahrbücher des Instituts für fränkische Landesforschung in Erlangen bieten nicht nur über das bayerische Franken viele Untersuchungen, sondern auch manche Beiträge, die für das württembergische Franken interessant oder grundsätzlich wichtig sind. Wenn hier nur wenige Beispiele herausgegriffen werden, so sollen damit nicht die zahlreichen ungenannten Aufsätze abgewertet werden. Zu den Arbeiten von grundsätzlicher Bedeutung gehört der Vortrag des Herausgebers G. Pfeiffer über die landesgeschichtliche Funktion der Plassenburg (29, 245), in dem er die bau- und kunstgeschichtliche Burgenforschung von der allgemeinen Geschichte her erweitert. Auch die Arbeiten von E. Schubert über die Gegenreformation in Franken (28, 275), von R. Endres über die wirtschaftliche Lage vor dem 30jährigen Krieg (28, 5) und über den Bauernkrieg im Bistum Bamberg (31, 91) gehören zu diesen Beiträgen von allgemein geschichtlichem Interesse. Der letzte Aufsatz kann besondere Bedeutung beanspruchen angesichts der Diskussion mit Forschern der DDR über den Bauernkrieg als „frühbürgerliche Revolution“ (vgl. den Sammelband von Wohlfeil). Endres stellt fest, daß sich der bambergische Bauernkrieg allgemeinen Formulierungen über reichspolitische Ziele der Bauern entzieht, daß er von der Reformation beeinflusst, aber nicht ausschließlich von ihr bestimmt ist und daß er begrenzte örtliche Forderungen aufweist; nicht zuletzt hat die Haltung des Bischofs die schlimmsten Folgen verhütet. Das sorgfältig untersuchte Beispiel ist gerade in Parallele und im Gegensatz zum Bauernkrieg in Württembergisch Franken interessant. Unsere Mitarbeiter G. Fehring und G. Stachel berichten (28, 53) über Grabungsfunde des hohen und späten Mittelalters auf der Burg zu Nürnberg. E. Schubert untersucht den Kampf um das Bistum Würzburg 1314/7, bei dem Mitglieder des Hauses Hohenlohe, Albrecht und Bischof Gottfried, eine Rolle spielen (30, 287). Von wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Interesse ist die Arbeit von H. Hendinger „Vom Gerberhandwerk zur Lederindustrie“ (30, 15) mit Beispielen aus Franken und Schwaben sowie die Untersuchung von G. Fischer über absolutistische Handwerkspolitik unter F. K. v. Schönborn (29, 19). W. v. Stromer berichtet über fränkische und schwäbische Unternehmen im Südosten (31, 355). Von besonderem Gewicht scheint uns die Untersuchung von H. Quirin über Albrecht Achill als Politiker zu sein (31, 261). Der Verfasser will zu einem nüchternen Bild des fränkischen „Helden“ beitragen und

schildert ihn als listenreichen und vielseitigen Taktiker. Quirin stellt seine Arbeit in den großen Zusammenhang der Reichspolitik (Friedrich III), ohne die Landesgeschichte zu vernachlässigen (etwa Albrechts politische Auseinandersetzung mit Bischof Gottfried Schenk vom Limpurg in Würzburg). Die Entstehung (und das Ergebnis) des großen Städtekriegs wird deutlich (zum Lokalen vgl. WFr 1958, 59). Künftig wird jede Forschung zu dem Markgrafen und der Reichs- und Landespolitik dieser Zeit die ideenreiche und umfassende Arbeit des Berliner Historikers benutzen müssen. Es wird auch klar, wie Albrechts Heiratspolitik bis zu seiner zweiten Ehe mit einer Nichte des Kaisers sich in den Rahmen seiner Politik einfügt. Eine kleine Randbemerkung: die Gegenüberstellung des „von einer Gruppe mächtiger Fürsten angeführten Adels und der Bürgerschaft süddeutscher Städte“ (S. 271) könnte falsch verstanden werden, wenn man sich nicht erinnert, daß ein gut Teil des Ministerialadels, ja sogar einige große Herren zur Partei der Städte gehörten oder in ihrem Sold standen und daß der ritterschaftliche Adel keine eigene politische Rolle mehr spielen konnte; Quirin meint mit dem Ausdruck Adel vorwiegend den Fürsten- und Herrenstand. Wu.

Eckart Henning: Die Entwicklung der Landesherrschaft zwischen dem nördlichen Thüringer Wald und dem südlichen Maingebiet am Beispiel der Grafschaft Henneberg (1078–1583). (Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 24, 1972, S. 1).

In einem höchst lesenswerten Beitrag schildert der Verfasser, wie aus Allodien, Reichslehen, Vogteirechten und Erbschaften das Land Henneberg entstand, sich durch Erbteilungen zersplitterte, durch tüchtige Regenten wieder konsolidierte. In mancher Beziehung liegen Vergleiche zur Herrschaft Hohenlohe nahe. Zu zwei Einzelheiten seien Bemerkungen gestattet. Der Zusammenhang zwischen Popponen und Hennebergern scheint doch nicht so unsicher, wie der Vf. S. 3 andeutet, wenn man die neueren Arbeiten von Metz, Geldner u. a. heranzieht. Was den Öhringer Stiftungsbrief von 1037 betrifft, so kann Wellers „Nachweis“ einer Fälschung doch nicht so überzeugend angenommen werden, wie es Vf. gegen Schlesinger behauptet (Anm. 8); offenbar hat ihm Decker-Hauff's Versuch, den Kern der „Fälschung“ herauszuarbeiten (WFr. 1957), „noch nicht vorgelegen“. Wieweit ein Privilegium de non evocando den Empfänger vom Landgericht in Würzburg befreit (S. 17), mußte ebenso wie die komplizierte Frage des Rechtszugs und des sog. „Oberhofs“ im Zusammenhang untersucht werden. Die Stadt Hall wurde jedenfalls durch ihr entsprechendes Privileg von 1276 keineswegs dem Würzburger Landgericht entzogen. Aber diese Randbemerkungen sollen den Dank für die anregende Untersuchung nicht einschränken. Wu.

Deutscher Heimatbund. Jahrbuch 1965/66. 447 S. Ill. – 1967/68. 133 S. Neuß (Deutscher Heimatbund.)

Die beiden vorliegenden Bände gehen aus von den Themen der Tage für deutsche Heimatpflege. Der stattliche Doppelband 1966 behandelt in lesenswerten Beiträgen die Gestaltung des ländlichen Raumes, dabei werden auch Themen wie das Element Wasser (Prof. Schwabe, S. 328), die Probleme der Ortskerne, des Brauchtums u. a. erörtert. Besonders aktuell scheint uns im Zeitalter der raschen und oft leichtfertigen Planung am Reißbrett der Aufsatz von Wildeman (S. 262) „Der Mensch als Maßstab historischer Altstädte“. Der Band 1968 befaßt sich mit den vielfältigen Problemen der Freizeit. Beide Veröffentlichungen zeigen, wie die Heimatpfleger sich den modernen Problemen und Nöten zugewandt haben. Ergänzend sei noch auf die Grundsatzdiskussion hingewiesen, die seit 1970 in der „Schwäbischen Heimat“ über den Begriff Heimat als solchen und seine neue Bewertung durch die junge Generation geführt wird. Wu.

Ruperto-Carola Bd. 47 (1969). 432 S. – Bd. 48 (1970) 256 S. DM 21,-

Die gut ausgestattete Zeitschrift der Freunde der Universität Heidelberg bringt, wie stets, Kurzbeiträge aus allen Bereichen der Wissenschaft, Biographien von Nobelpreisträgern und verstorbenen Gelehrten, Berichte aus dem Universitätsleben und der Hochschulpolitik. Aus den beiden vorliegenden Bänden greifen wir als Beispiel nur wenige Beiträge heraus: E. Vetter über die Heilig-Grab-Dekorationen im Barock (47, 113), eine Ausstellung Anselm Feuerbach als Zeichner (47, 178) und die Beiträge von G. Hinz über Heidelberg (Stadt im Wandel 47, 302, Die Entwicklung der Stadt Heidelberg ebd. 314), endlich D. Neuer über die Wiederentdeckung der Wolfgangkapelle bei Heidelberg-Kirchheim (48, 72). Wu.